

Brustkrebs in der Schweiz: Frauen in Kantonen mit organisiertem Screening profitieren

Die frühzeitige Erkennung von Brustkrebs durch eine Mammografie kann entscheidend für die Prognose und die Behandlungsergebnisse sein. Eine von der Krebsliga Zentralschweiz unterstützte Studie hat deshalb die Auswirkungen unterschiedlicher Screening-Strategien verglichen.

Kein nationales Screening-Programm in der Schweiz
Die meisten europäischen Länder haben – gemäss Empfehlung der EU aus dem Jahr 2003 – nationale Programme für das Brustkrebscreening eingeführt, die Frauen zwischen 50 und 69 Jahren eine regelmässige Mammografie ermöglichen. Die Schweiz gehört nicht dazu. Hier entscheiden die einzelnen Kantone über die Implementierung solcher Programme. Es existieren zwei Strategien:

1. Organisiertes Screening: In einigen Kantonen existieren staatlich organisierte, qualitätskontrollierte und bevölkerungsbasierte Screening-Programme.
2. Opportunistisches Screening: In anderen Kantonen erfolgt das Screening nur nach ärztlicher Überweisung, wodurch weniger Frauen regelmässig untersucht werden.

Die Studie «Breast cancer in Switzerland: a comparison between organized-screening versus opportunistic-screening cantons» analysiert die Auswirkungen dieser unterschiedlichen Strategien, indem sie die Tumorstadien von Brustkrebspatientinnen in Kantonen mit organisiertem Screening und in Kantonen mit opportunistischem Screening vergleicht. Insbesondere wird untersucht, ob sich die Tumorgrösse, das Vorhandensein von Lymphknotenmetastasen und das Krankheitsstadium zwischen den beiden Gruppen unterscheiden.

Viel mehr Diagnosen bei organisierten Screenings
Die Studie basiert auf Daten des nationalen Krebsregisters der Schweiz, das von 2014 bis 2020 Informationen zu allen diagnostizierten Krebserkrankungen erfasst hat. Insgesamt wurden 19 236 Fälle aus Kantonen mit organisiertem Screening und 2 282 Fälle aus Kantonen mit opportunistischem Screening analysiert. Die Ergebnisse zeigen deutliche Unterschiede zwischen den beiden Gruppen, vornehmlich in der Altersgruppe 50–69 Jahre, die als Hauptzielgruppe für Screenings gilt.

Anzahl Brustkrebsdiagnosen in der Schweiz 2014–2020:

Alter	Opportunistisches Screening	Organisiertes Screening	Total
<50 Jahre	445	3654	4099
50–69 Jahre	1026	8598	9624
70+ Jahre	811	6984	7795
Total	2282	19236	21518



Studienleiter Prof. Dr. med. Andreas Gutzeit, Chefarzt Radiologie und Nuklearmedizin, Kantonsspital, Spitäler Schaffhausen

Grössere Tumore, häufiger Lymphknotenbefall
Ein zentraler Unterschied zwischen den beiden Screening-Strategien zeigt sich auch in der Grösse der diagnostizierten Tumore. So hatten Frauen in der Altersgruppe 50–69 Jahre aus Kantonen mit opportunistischem Screening signifikant grössere Tumore als Frauen, die von einem organisiertem Screening profitierten. Das gleiche Bild zeigt sich beim Lymphknotenbefall: Frauen aus Kantonen ohne organisiertes Screening hatten eine höhere Wahrscheinlichkeit, bei der Diagnose bereits metastasierende Tumore in den Lymphknoten zu haben. Hinsichtlich Fernmetastasen, zum Beispiel in Leber, Lunge oder Knochen, gab es hingegen keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Die Ergebnisse zeigen deutlich:

- In Kantonen mit organisiertem Screening werden kleine, noch asymptomatische Tumore frühzeitig entdeckt.
- In Kantonen mit opportunistischem Screening wird Brustkrebs tendenziell in einem späteren Stadium diagnostiziert, oft erst dann, wenn Symptome auftreten. Das kann Prognose und Behandlungsmöglichkeiten verschlechtern.

Vorteile eines organisierten nationalen Programms
Die Studie liefert damit starke Argumente für die Einführung eines organisierten Screening-Programms, um Brustkrebs früher zu erkennen und damit potenziell Leben zu retten. Ein national einheitliches Programm könnte dabei auch die Ungleichheiten zwischen den Kantonen reduzieren.

Engagement in der Forschung
Im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten unterstützt die Krebsliga Zentralschweiz Forschungsprojekte aus und/oder für die Region Zentralschweiz. 2024 wurden zwei Projekte mit insgesamt 30 170 Franken gefördert.